Sarah Beranek

Der blaue Schmetterling

Als Kind bin ich einmal mit meinen Eltern im Zoo gewesen. Ich habe viele Tiere gemocht. Die Erdmännchen, die Eisbären, die Elefanten, aber am besten hat mir der Raum mit den Schmetterlingen gefallen. Vom ersten Augenblick an bin ich verliebt in die zarten Geschöpfe gewesen, wie sie anmutig durcheinandergeflogen sind oder sich auf Blumen, Blättern und Besuchern niedergelassen haben. Stundenlang hätte ich dem Farbenwirbel zusehen können. Nach und nach habe ich einzelne Tierchen genauer betrachtet und eines ist mir besonders ins Auge gestochen. Seine Flügel sind blau gewesen und haben größer und eleganter gewirkt als die seiner Artgenossen. Ich habe mich voll und ganz auf ihn konzentriert und jede seiner Bewegungen verfolgt. Je länger ich ihm zugesehen habe, desto besser hat er mir gefallen. Irgendwann wollte ich, genau wie der Schmetterling, die Schönste von allen sein.

Obwohl ich es mir so sehr gewünscht habe, bin ich viele Jahre später nicht der blaue Schmetterling unserer Schule. Diesen Titel gebe ich insgeheim einem Mädchen aus der Nebenklasse. Sie ist sportlich, hat große Augen und ihre blonde Frisur sitzt jeden Tag perfekt. Wie gerne hätte ich meine braune Lockenmähne gegen ihre Haarpracht getauscht oder zumindest ihre kleine Nase statt meiner viel zu großen gehabt. Ich gäbe beinahe alles, um so auszusehen wie sie. Woran liegt es, dass manche Menschen so fehlerfrei und selbstbewusst sind, während andere ihr eigenes Spiegelbild nicht ertragen?

Es ist Frühling und ich stehe an der Straßenecke und warte auf meine beste Freundin, damit wir gemeinsam zur Bushaltestelle gehen können. Eine Brise fährt mir durch meine Haare, die ich mir, in der Hoffnung eine der makellosen Frisuren meines blauen Schmetterlings nachzuahmen, zu einem Zopf gebundenen habe. Wie üblich lässt meine Freundin auf sich warten und ich habe Zeit, meinen Gedanken nachzuhängen. Wie üblich zieht es sie zu dem Mädchen aus der Nebenklasse. Neben ihr sehe ich doch aus wie ein Gnom. Nein, kein Gnom, denke ich verbittert, wie eine hässliche braune Motte. “Wie bitte?”, fragt meine beste Freundin, die plötzlich vor mir steht. Ich habe sie nicht kommen sehen. Zuerst bin ich verwirrt, dann fällt mir auf, dass ich Letzteres laut gemurmelt habe, und werde rot. Widerwillig erkläre ich, was ich gemeint habe, und erzähle ihr von dem blauen Schmetterling. Sie hört mir geduldig zu und noch hat keine von uns einen Schritt in Richtung Bushaltestelle gemacht. “Denkst du wirklich, dass du so furchtbar aussiehst?”, fragt sie, als ich fertig bin. Dass ich ihrem Blick ausweiche, scheint für sie Antwort genug zu sein. “Weißt du”, überlegt sie laut, “das Schöne an Schmetterlingen ist

doch, dass sie als Raupen zur Welt kommen und sich erst später in wunderschöne Schmetterlinge verwandeln. Vielleicht bist du auch einfach noch eine Raupe." "Du meinst also, wenn ich älter bin, könnte ich mich in einen blauen Schmetterling verwandeln?" Vielleicht hatte sie recht. Haare lassen sich färben und den Rest kriege ich bestimmt auch irgendwie hin... "Und wenn du kein blauer, sondern ein roter Schmetterling wirst?" Mein erster Impuls ist, zu fragen, wieso das erstrebenswert sein sollte, doch bevor ich meine Gedanken in Worte fassen kann, fährt sie fort: "Ich mag rot lieber als blau. Und ein Schwarm mit bunten Schmetterlingen ist viel schöner als einer, in dem alle blau sind." Sie scheint mit ihrer Schlussfolgerung zufrieden zu sein, dreht sich mit einem Lächeln um und marschiert in Richtung Bushaltestelle. Ich bleibe noch kurz stehen und denke darüber nach, was sie gerade gesagt hat. Je länger ich das tue, desto sicherer bin ich mir, dass sie recht hat. Wären alle Menschen sportlich, blond und stupsnasig oder alle Schmetterlinge blau, wäre es nichts Besonderes. Nur weil ich nicht diesem Schönheitsideal entspreche, heißt das nicht, dass ich nicht genauso schön sein kann. Erst wenn man viele verschiedene Farben, Formen und Stimmen hat, kann wahre Schönheit entstehen. Mit diesem Gedanken laufe ich meiner Freundin hinterher und die Welt erscheint mir in diesem Moment viel bunter als zuvor.